

Erfolgsgeschichte Handball

50 Jahre ASC Laugen

Kritik aus der Mittelschule

Die Initialzündung zur Gründung der Sektion Handball erfolgte nicht im Verein selbst. Turnlehrer der Mittelschule kontaktierten Peter Ganterer als Tisner Vertreter des Konsortiums Mittelschule Lana: Die Tisner Mädchen seien motorisch schwach, würden häufig Haltungsauffälligkeiten zeigen. Der Turnunterricht alleine könne hier nicht Abhilfe schaffen, man solle in der Gemeinde daran denken, ein ergänzendes Angebot zu schaffen. Turnlehrerin Gertraud Nikolussi präsentierte Ganterer eine Palette von Optionen. Neben Kunstturnen und Volleyball kam auch Handball in Frage. Ganterer nahm in der Folge Kontakt mit den Eltern der Tisner Schülerinnen auf und stieß auf reges Interesse, zumal sich das sportliche Angebot inner- und außerhalb des SC Laugen weitgehend auf die männliche Jugend konzentriert hatte. Eine Umfrage unter den Schülerinnen ergab eine eindeutige Präferenz für Handball. Die Leibbeserzieher freute dies, ist diese Sportart unter den genannten Optionen doch eindeutig die vielseitigste und dynamischste. Das klare Votum für den Handball hatte jedoch vermutlich einen anderen Hintergrund: Im Falle einer Entscheidung für Kunstturnen hätten die Mädchen nach Meran gebracht werden müssen, Volleyball bestand bereits als Sektion des SV Lana. Bei einer Entscheidung für Handball musste man dagegen in Tisens initiativ werden, ein eigenes Angebot schaffen. Dies bot die Perspektive, die Sportart zuhause ausüben zu können, für

Schülerinnen und Angehörige sicherlich eine attraktive Alternative.



Ausschuss der Sektion Handball im Jahr 1992. Von links: Urban Mair, Helmut Schweitzer, Christine Pichler, Renato Richter und Thomas Knoll



Koordinierung und Dynamik sind zwei der Anforderungen, die die Sportart Handball an die Athletinnen stellt



Die erste Handball-Mannschaft des SC Laugen mit Sektionsleiter Peter Ganterer (links) und Trainer Thomas Knoll, 1986/1987. Stehend, von links: Roswitha Mair, Verena Dirlir, Sabine Pircher, Karin Mair, Barbara Schweitzer. Vorne: Silke Pircher, Barbara Linger, Luzia Unterholzner, Alexandra Wallnöfer, Elke Pircher, Cornelia Tischler und Angelika Kaufmann

Start mit Hindernissen

Als 1985 die Aufnahme des Handballs als eigene Sektion im SC Laugen über die Bühne ging, bestand diese aus 15 Mädchen und sieben Eltern. Der Start war aus einer Reihe von Gründen schwierig: Zunächst verfügte die Sektion über keinerlei Startkapital und hing über einige Jahre ausschließlich am Tropf des Vereins. Dieser beschloss zwar einen außerordentlichen Beitrag, um überhaupt einen Start zu ermöglichen, die Mitglieder der Sektion mit Leiter Peter Ganterer an der Spitze sollten aber über Jahre mit einem „Bettler“-Image und mit Vorwürfen der Misswirtschaft konfrontiert sein. Erst Vereinspräsident Adalbert

Hillebrand regelte die Verteilung der Beiträge unter den Sektionen neu, was eine Konsolidierung des Handballs gewährleistete. Außerdem entfalteten die Mitglieder eigene Initiativen, um der finanziellen Malaise zu entkommen.

Problem Halle

Unter den vielfältigen Startschwierigkeiten stand die Frage der Spielstätte im Vordergrund. So mutig und originell die Entscheidung für den Handball war, unter praktischen Gesichtspunkten konfrontierte sie den Verein mit dem Problem, wo man denn spielen sollte. Handball stellt hohe Anforderungen an die Infra-

struktur, er benötigt nämlich mit 40 x 20m nach Eishockey die größten Hallenmaße. Die Turnhalle der neuen Grundschule in Tisens – das wurde den Beteiligten alsbald bewusst – ermöglichte nicht nur die Austragung von Spielen nicht, sie ist aufgrund der geringen Ausmaße kaum für gezieltes Handball-Training geeignet. Entsprechend trainierten die Spielerinnen in der Grundschule in erster Linie Kondition. Immerhin gab es, was die Benützung der Halle angeht, nie Beschränkungen. Dies war in der nächsten Halle, die für Training und Spiele in Frage kam, ganz anders.

Trainings- und Spielstätte Lana

Die Turnhalle der Mittelschule Lana wurde zwar als Teil des entsprechenden Konsortiums von der Gemeinde Tisens mitverwaltet, hier war die Konkurrenz jedoch groß. 15 Vereine nützten bereits in den achtziger Jahren die Einrichtung für Training und Spiele. Peter Ganterer musste seine Kontakte zum Lananer Sportassessor Hans Telser spielen lassen, um zum Zug zu kommen. Den Sonntagvormittag reservierte sich der SC Laugen für die Meisterschaftsspiele, weitere zwei Stunden im Laufe der Woche nutzte er für die Trainings. Aufgrund der großen Konkurrenz erhielt man allerdings ungünstige Zeiten zugeteilt. Im Falle des Trainingsbeginns um 21.00 Uhr habe er manche entlegener wohnende Mädchen erst gegen 23.00 Uhr zu Hause abgeliefert, so der langjährige Trainer Renato Richter. Dieses Problem machte einen zentralen Punkt der Startprobleme des Handballs

aus: Viele Eltern argumentierten nämlich, so spät lasse man die eigene Tochter nicht mehr aus dem Haus und die Einschreibungen fielen zunächst deutlich geringer aus, als man aufgrund des zunächst signalisierten Interesses hätte vermuten können. Um die Bedenken der Eltern zu zerstreuen, garantierte die Sektion, die Betreuer würden die Mädchen nach Trainings und Spielen bis zur eigenen Haustür begleiten.



Renato Richter mit den später tragenden Säulen der Sektion: (von links) Christine Rechenmacher, Barbara Carotta und Evelyn Kienzl beim Trainingslager in Budapest, 1992

Die Trainerfrage

In den achtziger Jahren war Handball in Südtirol eine kaum bekannte Mannschaftssportart, deren Ausübung sich auf die Städte und wenige, zumeist größere Ortschaften konzentrierte. Als in Tisens die Entscheidung zu dessen Gunsten fiel, fehlte es weitgehend am Know-how. Sektionsleiter Peter Ganterer räumt ein, er habe sich erst mit Hilfe von Fachliteratur kundig machen müssen. Eine wichtige Starthilfe bot Turnlehrerin Gertraud Nikolussi, die zu Beginn das Training der

ersten die VSS-Meisterschaft bestreitende SC-Laugen-Mannschaft übernahm. Da Nikolussi aber immer wieder aufgrund ihres Studiums und anderer Verpflichtungen verhindert war, trat mit Thomas Knoll der seinerzeit vermutlich einzige Tisner mit spezifischer Handballkompetenz in den Vordergrund. Knoll war Allroundsportler, als Schüler des Franziskanergymnasiums in Bozen hatte er zudem Gelegenheit, sich mit den gängigen Mannschaftssportarten, darunter auch Handball, vertraut zu machen. Bis Renato Richter 1987 das Training übernahm, war er der maßgebliche Betreuer der Spielerinnen, öfters assistiert von Markus Hillebrand. Dass Knoll in der Folge zum Vizepräsidenten des Vereins, dann zum Sportreferenten der Gemeinde und

schließlich zum Bürgermeister aufrückte, sollte nicht nur dem Verein im Allgemeinen, sondern auch der Sektion im Besonderen zum Vorteil gereichen.

Aktive Rolle der Eltern

Neu an der Sektion Handball war nicht nur die zentrale Rolle von Mädchen, sondern auch jene der Eltern. Weder bei der Gründung des Schiclubs noch der Sektion Fußball hatten Mitglieder in ihrer Funktion als Eltern eine Rolle gespielt. Nun waren es Väter wie Josef Linger oder Peter Ganterer, die mit der neuen Sektion ihren Töchtern sportliche Aktivität ermöglichen wollten. Ohne ihr Engagement wäre die Gründung gar nicht erfolgt. Und Mütter und Väter begleiteten nach dem Start eine stets wachsende und sich solide entwickelnde Sektion. Als Beispiel kann ihre Kooperation bei den Transporten dienen. Es war ein Kennzeichen des Handballs, dass ein Funktionieren der Fahrdienste eine Grundvoraussetzung für die Aktivität darstellte. Die Mädchen waren unter der Woche zum Training nach Lana zu bringen, an den Wochenenden standen – anders als etwa im Jugendfußball – aufgrund der geringen Zahl an Handballmannschaften in der Region mitunter weite Fahrten zu den Spielen an. Da der Vereinsbus nicht immer zur Verfügung stand und, wenn ja, damit nicht die gesamte Mannschaft transportiert werden konnte, sahen sich die Eltern von Beginn an als Chauffeure in der Pflicht. Auch wenn es um das Vorbereiten von Festen ging oder um das Waschen der



Die kleinen „Teufelinnen“ des ASC Laugen verschafften sich sportlich Respekt (VSS-Turnier, Meran 2011): Von links, hinten: Janet Maja Paintner, Kathrin Mair, Anne Garber, Nadja Matscher; vorne: Martina Spöttl, Anna Zuggal, Susanne Überbacher, Sandra Holzner

Trikots, stets leisteten sie ihren Beitrag. Im Ausschuss war die Rolle Elternteil-Mitglied enger gekoppelt als in den anderen Sektionen. Dies alles bewirkte, dass die Eltern die Aktivitäten des Nachwuchses interessierter, kundiger, aber auch kritischer begleiteten. Verständnis und Anerkennung für den Einsatz des Vereines wuchsen und wenn heute der ASC Laugen in der Bevölkerung als wesentlich bedeut-

samer und positiver empfunden wird als vor Jahrzehnten, ist dies nicht zuletzt der Mundpropaganda der Handball-Eltern zuzuschreiben. Die andere Seite der Medaille: Der Einsatz der Eltern war naturgemäß eng an die Tätigkeit der eigenen Kinder gekoppelt. Beendeten diese ihre Aktivität, so waren auch die Eltern nicht mehr präsent. Die Lücken zu füllen, stellte Verein und Sektion immer wieder vor erhebliche



Dem Trainer ein Ständchen ... Eine der ersten Aufnahmen von aktiven Handballerinnen anlässlich der Heirat von Thomas Knoll im Frühjahr 1986. Von links: Hildegard Pichler, Elke Zöggeler, Evi Mair, Veronika Egger, Andrea Unterholzner, Erika und Thomas Knoll, Martina Margesin, Andrea Aspmail, Christine Pircher, Sonja Ganterer, Andrea Mair, Andrea Linger und Paula Aspmail

Herausforderungen. Auch das Phänomen überengagierter Erwachsener, die den eigenen Zögling immer in der ersten Reihe sehen wollten, trat gelegentlich auf. In solchen Situationen war Umsicht und diplomatisches Geschick der Betreuer vonnöten, um das Allgemeinwohl durchzusetzen.



Gemeinsam relaxen! Von der Gründung an betonte die Sektion den sozialen Gedanken. Von links, hinten: Silvia Rass, Astrid Wiest, Birgit Egger, Tamara Frei, Stefanie Dalsant; vorne: Marialuise Mair, Miriam Lochmann, Katja Holzner, Judith und Steffi Egger

Erste Erfolge

Nach ersten Freundschaftsspielen des SC Laugen mit desillusionierenden Ergebnissen (nach einem 1:17 gegen Meran zweifelte sogar Peter Ganterer am Sinn der Sektion) stellte sich ein deutlicher und nachhaltiger Aufwärtstrend ein, der sogar die Betreuer staunen ließ. Die Mädchen erwiesen sich als äußerst motiviert und schoben sogar außertourliche Trainingseinheiten ein. 1985/1986 nahm der SC Laugen mit zwei Jugendmannschaften an den VSS-Meisterschaften teil und schlug sich mit einem

dritten bzw. fünften Platz achtbar. Ab der Saison 1987/1988 beteiligte sich eine dritte Mannschaft an der Meisterschaft. Eine wichtige Zäsur stellte 1990 die Entscheidung dar, erstmals mit einer Mannschaft an der Serie C teilzunehmen. Das Vordringen in den Erwachsenensport war insofern eine „Mutprobe“, als man es mit Konkurrenz aus erheblich größeren Gemeinden zu tun bekam. Eine langfristig richtige Weichenstellung, wie die eindrucksvolle Bilanz der „ersten“ Mannschaft bis hin zum 2001 erfolgten Aufstieg in die Serie A2 beweist. Der Ruf der Sektion in und außerhalb der Gemeinde war in den 90er Jahren bereits dermaßen gefestigt, der Zulauf an Spielerinnen so groß, dass durchwegs vier Mannschaften zu den Meisterschaften antraten. Binnen zehn Jahren war der SC Laugen zu einer festen Größe in der Handballwelt Südtirols aufgestiegen.

Ein Förster als Trainer

Die zunehmende Zahl an zu betreuenden Spielerinnen, die wachsenden sportlichen Ambitionen ließen die Sektionsmitglieder Ausschau nach einem geeigneten Trainer halten. Erwies es sich im Fußball immer wieder als schwierig, fähige Leute zu vertretbaren Bedingungen nach Tisens zu holen, so hatten die Handballer in diesem Bereich meist ein gutes Händchen. Mehr als einmal spielten glückliche Zufälle eine Rolle. 1987 etwa, als der Waldaufseher Renato Richter nach Tisens versetzt wurde. Er prägte in den späten achtziger und neunziger Jahren die Handballerinnen des

Vereins mehr als jeder andere Betreuer. Als Spieler des GS Meran verfügte er für damalige Verhältnisse über ein umfangreiches Spektrum an theoretischem und praktischem Wissen. Er teilte das Credo des Vereins, wonach es gerade im Jugendbereich keine einseitige Fixierung auf Erfolg geben dürfe, sondern gleichwertig die soziale Komponente zu berücksichtigen sei. Auf technischer Ebene verfolgte er die Strategie, eine Spielerin müsse in der Lage sein, mehrere Positionen abzudecken. Über die Jahre wuchs der umgängliche Richter in eine Rolle hinein, die über jene des reinen Trainers hinausging. Noch heute gilt er als handballerisches „Urgestein“ der Sektion.

Aufstieg mit Bernd Dorigati

Die Nachfolge Richters traten in sich sehr unterschiedliche Betreuerinnen und Betreuer an. Dass die technische Kompetenz alleine für einen Trainer nicht ausreicht, zeigte das Beispiel Rade Jovanovitsch. Der Serbe war nach Auffassung der ehemaligen Sektionsleiterin Maria Egger der fachlich versierteste Trainer, der je in Tisens tätig war. Seine cholerasche Art, mit den Mädchen umzugehen, erwies sich aber auf Dauer als nicht tragbar. Technische und soziale Kompetenz in einer Person vereinte hingegen Bernd Dorigati, dem 2001 der Aufstieg in die Serie A2 gelang, vermutlich bis heute der Handball-Erfolg mit der breitesten Resonanz. Länger für den SC Laugen tätig waren auch Christine Rechenmacher und Monika Reiterer. Besonders erfreulich: Immer wieder gelingt

es, eigene Spielerinnen erfolgreich als Betreuerinnen im Jugendbereich einzusetzen. In den letzten Jahren profilierte sich die ehemalige Laugen-Spielerin Barbara Carotta als zentrale Trainerfigur. Mit der U12 errang sie 2014/2015 nicht nur die Italienmeisterschaft, die Mannschaft gilt zurzeit als Schmuckstück des Vereins und als die Zukunftshoffnung der Sektion Handball.



Eine der erfolgreichsten Aktionen der Sektion: Neujahrssiegen der Spielerinnen (1998). Von links: Astrid Wiest, Maria Linger, Sabine Braunhofer, Birgit und Judith Egger

Dem Erfolg verpflichtet?

Was einen guten Mädchen-Trainer ausmacht – darüber gehen auch im SC Laugen die Meinungen auseinander. Von der Entstehungsgeschichte der Sektion her steht die breite Involvierung von interessierten Mädchen im Vordergrund, der sportliche Erfolg ist, so Präsident Adalbert Hillebrand, durchaus erwünscht, dürfe aber nicht zur Fixierung werden. Maria Egger kennt als langjährige Sektionsleiterin jedoch die Sogwirkung von Siegen

auch bei Mädchen: „In dem Moment, wo Spielerinnen ein gewisses Selbstvertrauen entwickeln, wollen sie nicht nur dabei sein, sondern gewinnen.“ Letztlich dominiere auch im Amateursport immer die Wettkampfflogik. Und: Erfolg sei „süß“; er helfe, bestehende Probleme zu übertünchen. Wie hält es die Sektion mit Spielerinnen, die weniger talentiert sind? Es gibt in Südtirol Vereine, die im Jugendbereich eine gnadenlose Selektion betreiben und nur die Geeignetsten betreuen. Von dieser Logik ist der SC Laugen weit entfernt, dazu ist er als Verein einer kleinen Gemeinde zu eng mit der Bevölkerung vernetzt, Funktionäre, Trainer und Eltern sind miteinander auf Du und Du. Fachleute wie Maria Egger oder Bernd Dorigati warnen jedoch auch aus rein fachlichen Überlegungen, den Schwerpunkt bereits im Jugendalter zu einseitig auf das Erzielen von Resultaten auszurichten. Mehr noch als im Bubenbereich sei die Sektion Handball ohnehin stets mit einem starken Aderlass konfrontiert. Rund um die Volljährigkeit hört ein hoher Prozentsatz von Mädchen aus unterschiedlichen Gründen auf zu spielen. Wenn Trainer nun bereits im Jugendalter die Mannschaften einseitig auf Erfolg trimmen, weniger talentierte Spielerinnen auf der Bank schmoren lassen, leidet nicht nur das Klima in der Mannschaft und das Image des Vereins: Es besteht auch die Gefahr, dass „zu wenig oben ankommt“ (Dorigati), also dass zu viele Spielerinnen vor Erreichen des Erwachsenenalters das Handtuch werfen.

Von Peter Ganterer zu Maria Egger

Als Peter Ganterer 1994 die Sektionsleitung nach erfolgreicher Aufbauarbeit abgab, fand sich kein Nachfolger. Erst nach langem Zögern, gutem Zureden und der Vergewisserung, man würde ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen, übernahm die in Gfrill wohnhafte Grundschullehrerin Maria Egger die Führung. Wer erwartet hatte, die völlig unerfahrene Mutter dreier Handballerinnen würde defensiv agieren, sah sich bald getäuscht. Egger entfaltete in den zehn Jahren ihrer Tätigkeit eine umfangreiche Palette an Aktivitäten. Zunächst ging sie ein Problem an, das der Sektion quasi genetisch anhaftete: die finanziellen Engpässe. Egger hielt sich nicht mit Klagen über zu geringe Beiträge auf, sondern führte das Neujahrssingen ein: Jüngere Handballerinnen lernten ein Lied, bastelten kleine Präsente und tingelten von Haustür zu Haustür. Gleich der erste Versuch erwies sich als durchschlagender Erfolg und brachte beachtliche 1,2 Millionen Lire ein. Mit der weiblichen Führung zog sichtlich eine „kulinarische“ Note in die Sektion ein: Am Rande des Krampusumzuges offerierten die Spielerinnen auf zwei Ständen in Tisens und Prissian von ihren Müttern hergestellte Kekse und Glühwein. Auch bei den Turnieren in der Mittelschule Lana zeigte man mit Gustostücken Präsenz. Neben der Teilnahme an den Dorffesten übernahm die Sektion die Bewirtschaftung der Konzerte der Musikkapelle Tisens sowie der Faschingsrevue im Vereinshaus Prissian. In ihrer Rolle als

Sektionsleiterin verstand sich Egger „als Mädchen für alles“: Als Chauffeurin war sie gleichermaßen im Einsatz wie als Kummeradresse, wenn Spielerinnen mit ihren Sorgen und Problemen kamen. Egger galt als talentierte Kommunikatorin und Netzwerkerin, eine Fähigkeit, die der Sektion zugute kam. Dass ihr vorgeworfen wurde, sie habe die Beziehungsgeflechte nur gewoben und überhaupt die Sektionsleitung nur übernommen, um ihre drei Töchter Birgit, Steffi und Judith zu fördern, kann sie nicht nachvollziehen. Schließlich sei sie bei jeder Veranstaltung als Letzte gegangen und habe sich immer bemüht, allen Spielerinnen eine gute Betreuerin zu sein.



Erstmals spielten in einer Sektion des SC Laugen die Frauen die erste Geige.

Von links: Barbara Schweitzer, Christine Rechenmacher, Christine Pircher, Evelyn Kienzl, Barbara Carotta und Karin Buccella

Die Sektion als Frauendomäne

Mit Maria Egger stand erstmals eine Frau einer Sektion des SC Laugen vor. Eine Zeitlang saß sie zusammen mit der Trainerin

und Ex-Spielerin Christine Rechenmacher im Ausschuss. Für männliche Kollegen in den neunziger Jahren ein ungewohntes Bild. Wenn sie Forderungen erhoben oder Kritik äußerten, erinnert sich Rechenmacher, konnte man deutliche Vorbehalte gegen die „Klageweiber“ spüren. Sie sei nie direkt mit diskriminierenden Äußerungen konfrontiert worden, habe aber unterschwellig deutlich die Ressentiments der männlichen Kollegen gespürt. Die wichtigsten Bezugspersonen, Ausschussmitglied Thomas Knoll und – auf Vereinsebene – Präsident Adalbert Hillebrand hätten allerdings stets ausgewogen agiert. Die Diskurse rund um das „Zickengehabe“ von Spielerinnen und Betreuerinnen sei eine Männerprojektion, die jeder objektiven Grundlage entbehre. Maria Egger sieht einen Zusammenhang zwischen der dürftigen finanziellen Ausstattung der Sektion und dem Umstand, dass es „nur“ um Mädchensport ging. Als die U16 an der Italienmeisterschaft teilnehmen konnte, trat die Sektion an den Vereinsvorstand mit der Bitte um einen außerordentlichen Beitrag heran. Obwohl es um „mickrige“ 600.000 Lire gegangen sei, habe sie richtiggehend um den Betrag kämpfen müssen. Hätte der Fußball diesen Betrag benötigt, ist Egger überzeugt, hätte es keine Diskussion gegeben. Christine Rechenmacher gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken, gemessen an der äußerst positiven Entwicklung der Sektion und den erstaunlichen Erfolgen der Handballerinnen sei die öffentliche Resonanz vergleichsweise gering.

Damit gehe es der Sektion nicht anders als dem Frauensport insgesamt, der medial bis heute unterrepräsentiert sei. Eine Selbstverständlichkeit dagegen ist heute die Präsenz von Frauen in Sektion und Verein, ein Beispiel mehr, dass über den Sport soziale Lernprozesse möglich sind.

Schillernde Figuren

Sie ist das Aushängeschild des SC Laugen: Steffi Egger (geb. 1987), mit acht Jahren

Vereinsmitglied, mit 14 (!) in die Nationalmannschaft einberufen, später in der Serie A1 bei Mortara und Teramo, schließlich in der 2. und 1. deutschen Bundesliga (Bensheim, Mjc Trier und TSV Bayer 04 Leverkusen) tätig. Die bereits als Jugendliche äußerst kraftvolle und dynamische Egger war nicht nur aufgrund ihrer Spielstärke ein Gewinn für den Verein, sie übte geradezu eine Sogwirkung auf andere Spielerinnen aus, welche neben der Gfrillerin das



Die Sektion Ende der 90er-Jahre: Von links, letzte Reihe: Thomas Knöll, Barbara Schweitzer, Sabine Pircher, Karin Buccella, Nadine Frei, Veronika Berger, Susanne Fabi, Maria Unterholzner, Katharina Schweitzer, Evelyn Kienzl, Barbara Wiest, Silvia Wenin, Renato Richter; 3. Reihe: Edith Hillebrand, Miriam Lochmann, Ruth Hillebrand, Birgit Egger, Martina Bachmann, Katja Holzner, Veronika Winkler, Barbara Rass, Christine Pircher, Elisabeth Hafner, Annabel Lochmann, Christine Rechenmacher, Pia Lochmann, Maria Egger, Adalbert Hillebrand; 2. Reihe: Anita Gasteiger, Steffi Egger, Isa Wielander, Sabine Braunhofer, Tamara Frei, Astrid Wiest, Dalsant Steffi, Marialuise Mair, Silvia Hillebrand, Kathrin Knöll; 1. Reihe: Nadia Holzner, Judith Egger, Ariane Stecher, Julia Dalsant, Karin Langes und Silvia Rass

Beste von sich geben wollten. Weniger bekannt als Steffi Egger, aber ebenfalls eine brillante Handballerin war die 1984 geborene Tamara Frei aus Tisens. Auch ohne letzten Einsatz lieferte sie immer wieder glänzende Spiele ab. Leider beendete Frei ihre Laufbahn bereits im Jugendalter. Weniger als Handballerinnen denn in anderen Sportarten bzw. Bereichen zu Bekanntheit gelangten andere Mädchen, die ihre Sporen einst beim SC Laugen verdient hatten: Gertrud Bacher aus Lana machte als Siebenkämpferin Furore, die Völlanerin Christiane Holzner sorgte als exzellente Speerwerferin für Aufsehen. Mehr in den Wirtschaftsrubriken denn auf den Sportseiten der Zeitungen war hingegen Paula Aspmair anzutreffen: Es ist kaum bekannt, dass die Tisnerin, die eine bemerkenswerte Karriere im Bankenbereich hinlegte, beim SC Laugen nicht nur eine vorzügliche Rodlerin war, sondern sich als Mädchen auch im Handball engagierte.

Aussicht auf eine eigene Halle

Als 1990 der neue Gemeinderat unter Andreas Fabi und Thomas Knoll antrat, stand neben dem Ausbau der Sportzone die Errichtung einer Mehrzweckhalle bei der Haushaltsschule Frankenberg auf der Agenda. Das großzügig dimensionierte, vom vormaligen Laugen-Präsidenten Josef Knoll forcierte Projekt sollte nicht nur den Frankenberg-Schülerinnen zu einer eigenen Turnhalle verhelfen, sondern auch einer Reihe von Tisner Vereinen zur Verfügung stehen. Vor allem die Sektion

Handball brachte dem Vorhaben große Erwartungen entgegen, schien es doch die einzig realistische Möglichkeit, in absehbarer Zeit zu einer Halle zu kommen, in der man nicht nur trainieren, sondern auch die Heimspiele austragen konnte. Dass das Projekt aus mehreren Gründen letztlich nicht realisiert wurde, registrierten Peter Ganterer und die Mitglieder des Ausschusses mit Bedauern.



Erfolge gebührend feiern! Von links: Annabel Lochmann, Stefanie Lochmann, Nadine Frei, Agatha Egger und Silvia Wenin

Frankenberg – eine vergebene Chance?

Heute sind zum Frankenberg-Projekt differenzierte Auffassungen zu vernehmen: Die Sektion hätte sich vermutlich mit der Halle besser entwickeln können, einen sportlichen Quantensprung ermöglichte ihr Vorhandensein allein jedoch nicht. Vor allem die Nichttisner unter den SC-Laugen-Mitgliedern wie Renato Richter oder Christine Rechenmacher geben zu bedenken, dass sich die Voraussetzungen in der Sektion in den letzten zwanzig Jahren geändert hätten: Der Anteil von nicht aus der Gemeinde stammenden Spielerinnen sei kontinuierlich gestiegen. Ob man

Mädchen aus dem mittleren Etschtal auch so erfolgreich ansprechen könne, wenn Trainings und Heimspiele nicht in Lana, sondern in Tisens stattfänden, dürfe bezweifelt werden. Und die Tisner Mädchen alleine könnten in Zeiten geburtenschwacher Jahrgänge die Frankenberg-Halle kaum auslasten. Wie immer man das Frankenberg-Projekt auch bewertet: Der Traum von einer eigenen Halle ist im Verein auch heute noch nicht definitiv begraben. Vizebürgermeister Thomas Knoll relativiert allfällige Hoffnungen: Die Gemeinde sei in Zeiten rückläufiger Haushalte sicher nicht in der Lage, eine Handball-Halle zu bauen. Wenn überhaupt, könne daran nur im Zusammenhang mit fälligen Neubauten oder Sanierungen von Bildungseinrichtungen gedacht werden.



Verschworene „Gitschn“-Gemeinschaft (1999). Von links: Sandra Geiser, Christine Lochmann, Jasmin Geiser, Elisa Lanthaler, Carolin Zeller, Tanja Helfer

Kleine Ursache – große Wirkung

Als Maria Egger 2004 erklärte, die Leitung abgeben zu wollen, geriet die Sektion in eine arge Schieflage. Wie einige Jahre später im Fußball schien die Übergabe nicht

zu klappen, und Vereinspräsident Adalbert Hillebrand sorgte sich um den Fortbestand. Als die Situation wirklich auf der Kippe stand, vollzog Ausschussmitglied Jakob Hillebrand einen Meinungsumschwung: „Wir hatten den Brief mit der Mitteilung der Auflösung bereits aufgesetzt. Da fielen mir die vielen Stunden ein, die ich zusammen mit meinem Schwager Leonhard Wassler an den Handball-Broschüren (SC Laugen Handball 2001/2002 und 2002/2003) gearbeitet hatte. Insgesamt waren wir zwei Jahre hindurch damit beschäftigt. Wir mussten ja zum Beispiel die gesamten Fotos der abgedruckten Betriebe selber anfertigen. In den Endphasen schufteten wir mehrmals in der Nacht bis zum Morgenrauen. Da Leonhard das Programm „Photoshop“ gut beherrschte, waren wir in der Lage, die Broschüren praktisch druckfertig zu produzieren. In der Sektionssitzung fielen mir diese Erinnerungen auf den Kopf: So, jetzt haben wir so für diese Hefte gebuggelt, und jetzt lassen wir's. Da fasste ich mir ein Herz und übernahm kurz entschlossen die Leitung.“

Die Ära Jakob Hillebrand

Was zunächst lediglich auf zwei Jahre anberaumt war und ein Zwischenspiel bleiben sollte, entwickelte sich mit zwölf Jahren Dauer mittlerweile zur längstwährenden Sektionsleitung im Handball. Eigentlich vom Fußball kommend, gelangte Hillebrand über seine Fahrer-Dienste nach und nach in das Handball-Milieu. Zunächst im Ausschuss vertreten, übernahm

er unter turbulenten Umständen 2004 den Vorsitz. Hillebrand gilt als sehr umgänglich, als jemand, der wenig delegiert und viel vom anfallenden Arbeitspensum gleich selbst erledigt. Beim gemeinsamen Gesprächstermin gibt er etwa an, in den kommenden zwei Wochen (April) gebe es keinen einzigen Tag, an dem er nicht für die Sektion aktiv sei. Was die Veranstaltungskultur angeht, bewegt er sich in der Tradition Maria Eggers, in der Trainerfrage betont er Kontinuität. Zentraler Bezugspunkt ist hier seit vielen Jahren Barbara

Carotta, die, wie Hillebrand unterstreicht, in den letzten Jahren „enorme Fortschritte“ gemacht habe und vor allem durch ihre abwechslungsreichen Trainingsmethoden überzeuge. Sportlicher Glanzpunkt der letzten Jahre ist der Italienmeistertitel der U12 von 2015.

Spielerinnen von auswärts

War es das Ziel der Gründer, für die Mädchen in der Gemeinde ein sportliches Betätigungsfeld zu schaffen, so entwickelte sich der Aktionsradius der Sektion von Beginn



Kampfmannschaft der Saison 1999/2000, die ein Jahr später den Aufstieg in die A2 schaffte: Von links, stehend: Trainer Bernd Dorigati, Katharina Schweitzer, Maria Unterholzner, Christiane Dellemann, Birgit Egger, Stefanie Dalsant, Barbara Rass. Sitzend: Annabel Lochmann, Veronika Winkler, Elisabeth Hafner, Marion Rogger, Katja Holzner (6.)

an über Tisens hinaus. Rekrutierungsbasis war neben der Grundschule in Tisens vor allem die Mittelschule in Lana. Und hier bestand eine klare Vorgabe der Direktion: Wenn in der Schule für den Handball geworben werde, dann müsse das Angebot für alle interessierten Schülerinnen gelten, unabhängig, aus welcher Gemeinde sie kommen (Der SV Lana bot Handball nicht an). Und da die Schülerinnen ihre Präferenzen nicht nach Herkunftslogik entwickeln, sondern infolge sozialer Kontakte, fanden sich seit Anfang der Sektion neben Tisnerinnen auch ihre Freundinnen aus Lana oder Tschermms zum Probetraining ein. Auch angesichts der zentralen Bedeutung der Halle in Lana hätte die Sektion die Aufnahme auswärtiger Spielerinnen schwerlich verweigern können.



Eine der Parademannschaften des ASC Laugen (2011), von der mehrere Spielerinnen eine Karriere im italienischen Handball vor sich haben sollten. Von links, stehend: Franziska Hillebrand, Roswitha Kröss, Melanie Verdorfer, Daniela Quagliato, Maria Weiss, Michaela Schifferle, Hanna Schwienbacher. Vorne: Trainer Bernd Dorigati, Andrea Tribus, Sophie Dirlner, Anna Rainer, Nadja Meraner, Barbara Mair, Sektionsleiter Jakob Hillebrand

Kritische Zwischenrufe

Bereits Ende der achtziger Jahre diskutierte der Sektionsausschuss über das Thema „Auswärtige“. Die drei Mannschaften des SC Laugen beständen, so unkten die Kritiker, nur zum Teil aus Tisnerinnen, eine davon weise sogar überwiegend Mädchen aus Lana auf. Bereits damals erkannte die Sektionsleitung weitsichtig, auf Dauer könne der Handball in Tisens ohne Zustrom von anderen Spielerinnen kaum überleben. Scheel angesehen wurden die Handball-Funktionäre und -Betreuer nicht nur von manchem Tisner „Lokalpatrioten“, sondern auch von den Vertretern der SV-Lana-Sektionen Volleyball und Leichtathletik: Diese beäugten den Abgang junger Sportlerinnen Richtung SC Laugen durchaus argwöhnisch. Erst nachdem sich die Volleyballer und Leichtathleten an die Präsenz des SC Laugen in Lana gewöhnt hatten, entwickelte sich ein Verhältnis konstruktiver Konkurrenz. Einen Kritikpunkt an der Mitbetreuung so zahlreicher Sportlerinnen aus Gemeinden der Umgebung halten auch die Funktionäre des SC Laugen für legitim: Bei Spielgemeinschaften, wie man sie im Handball mit Schenna oder im Fußball mit Nals praktiziert, werden die Kosten anteilmäßig unter den Vereinen aufgeteilt. Der SC Laugen, und damit die Gemeinde bzw. die RAIKA Tisens, nehmen im Handball gewissermaßen eine Fremdfinanzierung von Lananer, Tschermser oder Algunder Sportlerinnen vor.

Bezugspunkt im nördlichen Etschtal

Im Verein selbst werten die Mitarbeiter das rege und anhaltende Interesse von Sportlerinnen jenseits der Gemeindegrenzen in erster Linie als Erfolg. Bereits Peter Ganterer registrierte in den späten Achtzigern befriedigt, der SC Laugen sei im Handball eine Adresse und locke nicht zuletzt durch sein positives Image Mädchen von auswärts an. Und der Zustrom intensivierte sich im Verlauf der Zeit noch. Nicht ohne Stolz stellt Jakob Hillebrand fest, seit einigen Jahren verzichte man auf Schnupperkurse in den Schulen, aufgrund des enormen Interesses sei die Sektion ohne jede Anwerbungsmaßnahme an die Kapazitätsgrenzen gelangt. Im laufenden Jahr sind knapp fünfzig Spielerinnen registriert. Einen wichtigen Schritt setzte Hillebrand bei der Integration der Eltern aus anderen Gemeinden: Diese sind nun anders als früher voll in die Tätigkeit des Vereins eingebunden. Dass die Sektion sich über die Gemeinde hinaus eines soliden Rufes erfreut, stellt von der Spielerseite her auch schlichtweg eine Notwendigkeit dar, will man langfristig überleben. Geburtenschwache Jahrgänge, ein immer vielfältigeres Sport- und Freizeitangebot haben die Reihen unter den Tisner Spielerinnen gelichtet. Außerdem gab es in den vergangenen drei Jahrzehnten immer wieder Phasen, in denen Spielerinnen – sei es aus Alters- oder Ausbildungsgründen, sei es, weil sie mit den Trainern nicht zurecht kamen – gruppenweise ihre Aktivität beendeten, womit das Fortbestehen einer Mannschaft

schnell in Frage stand. Begegnen Sportvereine im Allgemeinen solchen Erscheinungen zunehmend mit der Bildung von Spielgemeinschaften, kann der SC Laugen mit seinem erweiterten Einzugsgebiet flexibel reagieren und im Jugendbereich stets vier, fünf Mannschaften anbieten.



So manche Ausschusssitzung (hier im Jahr 1994) dauerte etwas länger ... Von links: Maria Egger, Pia Lochmann, Bernd Dorigati, Rosina Stecher, Christine Rechenmacher, Thomas Knoll und Robert Dalsant

Partnerschaft mit Schenna

Nachdem der Verein bereits 2003 für einige Jahre eine Spielgemeinschaft mit dem „Erzrivalen“ Schenna eingegangen war, erfolgte 2012 eine neue Partnerschaft unter anderen Vorzeichen. Im Zusammenhang mit der Umbenennung des SC Laugen in einen Amateursportverein (ASC) registrierte der italienische Handballverband formale Unregelmäßigkeiten. Ohne dem Verein die Möglichkeit einer Richtigstellung einzuräumen, strich er ihn kurzerhand aus dem Verzeichnis der aktiven Vereine. Solcherart vor den Kopf gestoßen,

setzte sich Jakob Hillebrand in der Not mit Schennas Vertreter Christian Pircher zusammen und schloss ein Agreement, das für den ASC Laugen kurzfristig vor allem den Vorteil bot, die De-facto-Sperre zu umgehen. Gegenüber dem Verband firmieren alle Mannschaften unter dem Namen Schenna. Auf regionaler Ebene und gegenüber den lokalen Medien differenzierte man: Die Jüngeren starten unter „ASC Laugen“, die Mannschaften ab der U14 unter Schenna. So spielten in Schennas Erwachsenenmannschaft 2015/2016 fünf Laugen-Spielerinnen in der höchsten nationalen Spielserie, der A1, mit. Dieses nun über mehrere Jahre praktizierte Modell klappt tadellos und stellt eine große bürokratische Entlastung dar. Weniger positiv ist die Konstellation unter dem Aspekt der Vereinsidentität. Man hat nicht nur gegenüber Sponsoren einen potenziell schwierigeren Stand. Renato Richter verweist auf den Umstand, wie wichtig es für die Kinder ist, zu den älteren ASC-Lau-

gen-Spielerinnen aufschauen zu können. Von dieser Warte her sei eine Bildung auch älterer Mannschaften unter eigenem Namen unbedingt wieder anzustreben. Vereinspräsident Adalbert Hillebrand erklärt denn auch eine Wiedereintragung des Vereins beim Handballverband zum Ziel, da man heute in mehrfacher Hinsicht in einer Grauzone operiere.

Auf der Suche nach einer neuen Identität

30 Jahre Geschichte hat die Sektion hinter sich gebracht. In den ersten Saisons wagte niemand daran zu denken, ob dem Handball im SC Laugen eine dauerhafte Zukunft beschieden sei. Die Gründer zeigen sich heute selbst überrascht von der gedeihlichen Entwicklung ihres „Kindes“. Das Wachstum der Sektion, die erstaunlichen sportlichen Erfolge – das alles habe man bei der Gründung nicht in den kühnsten Träumen erwartet. Was jedoch mehr zählt als Titel und Bilanzen: Urgesteine



Erwies sich die Suche nach Sponsoren auch häufig als mühsam, unterstützten lokale Unternehmen doch immer wieder den Verein

wie Renato Richter oder Peter Ganterer schildern erfreut, sie würden immer wieder spontan von Frauen angesprochen, die begeistert von ihrer Zeit beim SC Laugen erzählen. Trainings, Spiele, aber auch die

unvergesslichen Turniere im In- und Ausland, die gemeinsamen Essen und Feste – die Erinnerung an das alles sei fester Bestandteil ihres Lebens.



Der 2015 errungene Italienmeistertitel der U12 ist bislang der größte Erfolg in der Geschichte der Sektion. Von links, stehend: Maia Gruber (bester rechter Flügel des Turniers), Sandra Windegger, Anna Sofia König, Susanne Überbacher, Katherina Mair (insgesamt beste Spielerin und Torschützenkönigin), Elin Carotta, Sandra Stubler, Jasmin Müller, Anna Haller, Emma Verdorfer Schuster. Vorne: Martina Spöttl (beste Torfrau), Annalena Ennemoser, Trainerin Barbara Carotta, Franziska Regele. Hinten: Sektionsleiter Jakob Hillebrand



Viel Action bei einem Turnier in Deutschland 1998: Hinten stehend (von links): Maria Unterholzner, Christine Rechenmacher, Christine Pircher, Evelyn Kienzl; vorne stehend: Barbara Schweitzer, Monika Reiterer, Veronika Berger, Elke Schwarz, Karin Buccella; vorne: Silvia Wenin, Elisabeth Hafner, Susanne Fabi, Astrid Wiest, Nadine Frei und Katharina Schweitzer



Spielerinnen der U10/U12 von 1996. Von links, hinten: Ruth Hillebrand, Miriam Lochmann, Karin Langes, Renato Richter. Vorne: Steffi Egger, Ariane Stecher, Stefanie Raffener und Silvia Hillebrand



Elin Carotta, beste Mitte-Spielerin bei den Italienmeisterschaften 2016



So jung und schon topp! Ungeachtet ihres Alters wurde Annalena Ennemoser als beste Torfrau ausgezeichnet



Stolze Vize-Italienmeisterinnen 2016: die U14- und U12-Mädchen des ASC Laugen. Hinten, von links (U14): Sarah Tribus, Susanne Überbacher, Noelle Huber, Martina Spöttl, Katherina Mair, Tamara Wolf, Hanna Pfössl, Desiree Plotegher, Emma Mair, Sophia Mair, Carmen Prinoth, Carotta Barbara (Trainerin). Mittlere Reihe (U12): Emma Verdorfer Schuster, Jana Kofler, Elin Carotta, Miriam Pfössl, Sandra Windegger, Annalena Ennemoser, Marie Zöggeler, Vera Kaserer, Birgit Innerhofer, Lena Dossler, Sandra Stubler. Vorne: Maia Gruber (auch in der U14 eingesetzt), Jasmin Müller, Anna Haller